

Berichte und Mitteilungen

Oligistwanderung 1932.

Die diesjährige Sommerwanderung ist auf den 21.—23. August festgesetzt. Es wird wünschgemäß auch heuer wieder ein Sonntag (der 21. 8.) einbezogen.

Die Reise führt zu den Quellen des Mains, also zur Roten-Main- und Weißen-Main-Quelle. Als Ausgangspunkt und auch als vorläufiger Endpunkt ist Bamberg gedacht. Von hier aus und bis dahin zurück würde Fahrpreidemäßigung beantragt. Wer aus der Richtung Nürnberg—Forchheim kommt, müßte in Forchheim zu der übrigen Wanderergesellschaft stoßen. Der Plan ist nämlich folgender:

Sonntag, 21. August, Bamberg ab 6 Uhr 46, Forchheim an 7 Uhr 16; Forchheim ab 7 Uhr 21, Behringersmühle an 8 Uhr 32. Von hier mit Postauto ab 8 Uhr 34 nach Pottenstein, dann Fußwanderung durch das Totental nach Puttlach, Trodau (Stammshof der Groß von Trodau), Lindenhart (Grünwaldaltar), Rote-Main-Quelle, Creußen; hier übernachten (Gesamtwanderung rund 22 km).

Montag, 22. August, Creußen ab 7 Uhr 23, Bayreuth an 7 Uhr 40; Bayreuth ab 8 Uhr 25, Warmensteinach 9 Uhr 40 an; Aufstieg zum Ochsenkopf und zu der Quelle (bezw. den Quellen) des Weißen Mains, Abstieg nach Bischofsgrün; hier übernachten (Gesamtwanderung gegen 20 km).

Dienstag, 23. August, Bischofsgrün ab 5 Uhr 55, Berned an 6 Uhr 18; hier Morgenkonzert der Kurlapelle, dann Wanderung (8 km) nach Himmeltron (ehem. Zisterziensnerinnenkloster mit berühmtem Kreuzgang und dem Grabmal der „Weißen Frau“, Gräfin Agnes von Orlamünde); Himmeltron ab 11 Uhr 15, Neuenmarkt an 11 Uhr 25; Neuenmarkt (BP) ab 12 Uhr 10, Bamberg an 13 Uhr 43, Schweinsfurt an 15 Uhr 12, Würzburg an 16 Uhr 07.

Die Rückfahrt ist so angelegt, daß es den Teilnehmern aus Unterfranken möglich ist, ohne nochmaliges Übernachten in Bamberg am 23. 8. wieder zu Hause anzukommen; dagegen ist für sie Übernachten in Bamberg vom 20. auf 21. notwendig.

Die Fränkische Schweiz, in die schon einmal eine Frankenbundswanderung führte, kann diesmal nur durchfahren werden; das gleiche gilt für Bayreuth. Meldungen mit genauer Angabe, wann und wo man zu der Reisegesellschaft stoßen will, müssen bis spätestens 16. August an den 1. Bundesvorsitzenden, Aschaffenburg, Ludwigallee 17, erfolgen; dann wird für alles weitere gesorgt. Die Teilnehmergebühr beträgt 2.—Mk. Der Treffpunkt in Bamberg wird noch bekanntgegeben, desgleichen der ermäßigte Fahrpreis.

Heimatspiele.

Die Blütezeit der Heimatspiele scheint darüber zu sein, wie man nicht sagen darf. Aber die Notlage der Gemeinden, die Verarmt derer, die für Volkstum noch etwas übrig haben, berechtigt ihnen ein fröhliches Gede. Es gibt Leute, die behaupten, es sei nicht schade darum, Nationalität zu machen und kann das Volksgemühte in den Staub ziehen. Es ist trotzdem schade, daß die Heimatspiele infolge der Ungunst der Zeit wieder in die Verenkung verfallenden mußten. Denn gerade diese Spiele, die den Volke denkwürdige Taten seiner eigenen Vergangenheit vor Augen halten, sind mit ihrer einfachen und meist etwas herben Kost gut geeignet, ein Völkergemühte zu bilden gegen die zunehmende Verflöschung unserer Zeit. Sie wollen ja keine literarischen Kunstprodukte sein und wollen und sollen keine großen Probleme erörtern. Schlicht in Handlung und Sprache können sie von Volksspielern gespielt und von dem einfachen Volke des Volkes verstanden werden. Denn so wie die Personen des Spieles auf der Bühne reden und handeln, so könnte jeder der Zuschauer selbst reden und handeln. Das Volk spielt sich also selbst. Und solche Spiele haben noch die Tafelrecht, wie Königsberg I. Tr. und Pöppenlauer wieder beweisen.

1. Königsberg I. Tr.

Als seiner Zeit durch die französischen Revolutionäre die freiheitlichen Ideen nach Deutschland herinkamen, glaubte in den Urorten des Jahres 1848 auch Königsberg Revolution machen zu müssen. Es wollte aus der Bürgerwehr eine eigene Bürgerwehr auf, setzte den herzoglichen Amtmann mit samt den Senatoren ab und wollte sich selbst regieren. Da kam bei einer Meile durch seine Länder der Herzog Ernst von Koburg just nach Königsberg, erfuhr zufällig von der Revolte und traf gerade auf dem Marktplatz mit der Bürgerwehr zusammen. Alles schrie: Hoch der Herzog! Niemand wollte etwas von einer Revolution gehört haben. Auf demütiges Witten wird die Bürgerwehr genehmigt, der Revolutionsführer wird herzoglicher Hauptmann und heiratet des Amtmanns Tochterlein. Eine Bürgerwehrparade vor dem Herzog beweist diesem die Ergebenheit der Königsberger. Das ist mit einigen Drum und Dram der Inhalt eines neuen Heimatstückes „Die Königsberger Rebellion anno 1848“ von Theodor Vogel. Die Schloßberggemeinde hat es an den beiden Pfingstfesttagen auf der schönen Freibühne ihrer alten Burg aufgeführt. Es ist schlicht und einfach geschrieben, ohne große Probleme, ein Bild der guten, alten Zeit und doch ein Stück Heimatgeschichte, Vaterlandsgeschichte. Das schon allein gibt dem Spiel sein Tafelrecht. Die Spieler wurden ihrer Aufgabe recht gut, teilweise sogar sehr geschickt gerecht. Besonders zeichneten sich durch lebensnahes Spiel der allzeit weinseitige

Pöppelauer, der „Spinners“ Haber, der schnöbdege Berliner, die handhafte Bergwirtin aus. Die Bürgerwehr jubelte manch frohes Lachen auf die Geschlechter der Zuschauer. Diese waren in sehr kostlicher Menge anwesend und wurden von 1. Bürgermeister Ripp herzlich begrüßt. Namens der Ehrenämter dankte der 2. Bundesnotstand des Frankenbundes Dr. Fries für die Einladung und beglückwünschte die Stadt und die Schloßgemeinde zu dem schönen Heimatspiel, wobei er die eingangs wiedergegebenen Gebanken ausführte.

Ein guter Gedanke war es jedenfalls, daß die Gemeinde auch die weitere Umgebung auf sich und ihr Spiel aufmerksam machte, so daß sich bereits zwei Nachbarorte angefragt haben.

2. Pöppenlauer.

Wie im Vorjahre, so geht auch heuer wieder das Pöppenlauerer Heimatspiel „Gebet, wir sind nun ebel worden“, des H. Blank und P. Eisenmann zu Berfassung hat, über die Bühne. Das Stück spielt im Bauernkrieg und hat folgenden Inhalt: Ein junger Bauer Hans Lust hat im Streit einen herrschaftlichen Jäger niedergeschossen und muß diese Tat mit einem halben Jahr Stockhaus büßen. Ehen aber gibt es auch unter den Bauern von Pöppenlauer. Uebien doch die Herren von Pöppenlauer, denen das Oberdorf gehört, ebenso harte Herrschaft wie die von Würzburg, denen das Unterdorf zu eigen war; Jäten und Zinsen war des Bauern ständige Plage. Als nun gar die Kunde vom Hornruf des Bundesführers eintraf und auch der Wänerhäbter bereits des Klosters sich bemächtigt hatten, da tröteten sich auch in Pöppenlauer die Beherzten zusammen. Den Anführer wählten sie zum König, den Amtskeller wählten sie zum Kaiser, den herrschaftlichen Gut zu plündern und zu brennen. Die Älteren aber mit Hans Lust an der Spitze ziehen nach Würzburgen, um sich mit den Gleichgesinnten zu vereinigen. Doch bei Heilbrunn wird werden sie vernichtend geschlagen. Hans Lust gerät in Gefangenhaft und wird vom König zum Galgen verurteilt. Margarete aber, seine reines Braut, bittet ihn nach altem Rechte los. Ihre Hauptwiderstand, der Amtskeller und ein veräberlicher Bauer, werden unter dem Verdacht des Entemhildbrauchs und des Betruges vor das Herrengericht gefordert, eine Verurteilung für den Zuschauer. Vernehmend klingt des Obersten letztes Wort:

„Geh! Gott den nächsten Tag, der solche Wirt! ehel“

Und deutsch den Landen Fried und Einigkeit jenhet.“

Die Personen des Stückes sind teilweise sehr gut geschilbert, die Sprache ist einfach und ebel. Besonders lieblich ist die Nebenhandlung mit Margarete und Hans Lust. Im ganzen erinnert das Spiel mit seinem Herrenübermut und seiner Volkshochachtung, auch mit seiner Sprache etwas an Schillers

Wihelm Tell. Die Spielzeit im diesem Jahre end: 19. Juni, 10. und 21. Juli.
Doch auch Sibelstadt sein Florian-Georgspiel von Nikolaus Hug wiederum auführt, ist schon fast Ueberlieferung geworden und verdient alle Anerkennung und Unterstützung.

Frauen wir uns, daß noch Gemeinden trotz aller Wirkstoffanort und trotz militärischer Kritik ihre Helmspiele feiern. Besuchen wir die Spiele! Wir lernen etwas dabei und machen den Spielern Freude.
A. Fries.

Wischaffenburg.

Die Veranstaltung am 11. Februar im Seyland-Schulischen Saale, zu der sich sehr viele Mitglieder und Gäste eingeschrieben hatten, war ausschließlich ein Feiernabend gedacht. Es kamen bedeutende vornehmliche französische Erzähler zu Wort. Dr. Klein, Dr. Schöffel und Studienprofessor Gollas hatten sich in liebenswürdiger Weise bereitwillig und durch völliges Vertrauensverhältnis mit dem Stoff alle Stimmungsgelächte in schöner Weise zur Darstellung gebracht. Mit Interesse verfolgte man in der sich in behaglicher Breite ergießenden, feinsinnigen Erzählung Seegers „Der Liebesbaum“ die entzückende, mit seinem Sumac durchdränkte Liebesgeschichte eines guten, hilfsbereiten Menschen, man lauschte mit Spannung der vorzüglichen Schilderung Sperles „Erinnerungen eines Archäologen“, in welcher anekdotisch und kulturhistorisch außerordentlich feinsinnig berichtet wird, unter welchen Schwierigkeiten, die sich die zur Traghelmigkeit steigerten, die Reichskleinodien von Nürnberg nach Frankfurt zur Krönung verbracht wurden, um zum Schluß aus dem reichhaltigen Buche „Der Geist meines Vaters“ von Max Dauthendey zu vernehmen, mit welcher Hingabe und Opferbereitschaft sein Vater der geheimnisvollen „Camera obscura“ die ersten Photographien in Deutschland abrang. Es war ein schöner Abend, was auch der reichlich gespendete Wein bezeugte.

Die erste Frühjahrswanderung, am 1. Mai, führte „auf Einhardts Spuren“ nach Babenhausen und Seligenstadt a. M. Da wir uns hier auf dem eigentlichen Boden des Frankentums und letzten Endes auch des Frankenbundes bewegten, ist ein genauer Bericht wohl der Teilnahme aller Freunde gewiß. Es ist ja doch, um dies einmal grundsätzlich auszusprechen, mit diesen Wanderfahrten und Führungsberichten des Frankenbundes ja, daß wir nicht erzählen, wo es den besten Schinken gegeben hat, sondern was wir für unser fränkisches Herz Erlebendes kennengelernt haben; ja ein nicht unwichtiger Teil dessen, was wir in unserer Zeitschrift hören können, ist hier enthalten. Hören wir daher, was Bundesfreund R. in der Wischaffenburg Zeitung und im Beobachter am Rhein über die Wanderung u. a. schreibt:

„Dem schönsten Wetter begünstigt konnte der Frankenbund am 1. Mai einen Früh-

jahrsausflug unternehmen, der auf den Spuren Einhardts über Babenhausen nach Seligenstadt führte. Während des kurzen Aufenthaltes in Babenhausen wurde der ehemalige Wasserburg, die in ihrer fast quadratischen Anlage und mit ihren vier Rundtürmen einen herrlichen Eindruck hinterläßt, ein Besuch abgestattet. Die ältesten Teile stammen aus dem 12. Jahrhundert und haben manche Seltsamkeiten mit dem Kaiserpalast von Seligenstadt und Babenhausen. Ehemals als Königsgut in den Händen Babenhausens, kam die Burg dann in den Besitz der Herren von Babenhausen, die zum Kloster Seligenstadt im Tauschverhältnis kamen, um später an die Grafen von Hanau und nach deren Aussterben an Hessen überzugehen. In einer Schenkungsurkunde aus dem 10. Jahrhundert wird von einer „Babenberger Werk“ gesprochen. Ob daraus vielleicht hervorgeht, daß die Babenberger einst im Besitz von Babenhausen waren?

Nach einem Rundgang durch die Stadt erregte in der Stadtfläche ein herrlicher Schloßpark, u. a. mit den Figuren des Papstes Silvester und des heiligen Nikolaus, die besondere Aufmerksamkeit der Besucher. Der Altar soll ein Werk Kleinschneiders oder seiner Schule sein. Er ist sicher die Arbeit eines fränkischen Künstlers, doch keinesfalls ein Kleinschneiders, da die bei diesem Meister sonst immer vorherrschende elegische Gesamtstimmung fehlt.

Eine reiche Bogenfahrt brachte den Bund nach Seligenstadt, wo Dr. Neubauer die Führung übernahm und treffliche Worte über die Stadt und deren Entwicklung sprach. Von Einhard wurden Denkmalsteine und Basilika erbaut und die Reliquien der berühmten Heiligen Petrus und Marcellus dem Orte gemessen. Nachdem die Eichelung sich vom Kloster befreit und langwierigen Marktrecht erhalten hatte, wurde sie zur freien Reichsstadt erhoben, die in den Wirren der verschiedenen Kriege viel erleiden mußte. Die Mitglieder hörten ferner von der Anlage des Marktplatzes, von der Einhardtskirche und dem Einhardthof, sie betrachteten das eingelegte Steinbeimer, das in seiner ganzen Aufmachung die uns so vertrauten Räume des Wischaffenburg Schlosses erinnert, sie besahen die Gerichtsstätte, bestaunten die starken Pulvertürme auf der Rheinseite, warfen einen Blick auf die Felsen Guffen und Amalia, erfreuten sich an den Ueberresten der an Babenhausen erinnernden Königstempel und wandten sich schließlich der mächtigen, im 9. Jahrhundert erbauten Abteikirche zu.

Dort unterstützten die Herren Stadtflur Lambert und Dr. Neubauer den Bundesvorstand durch freundliche Führung in ausgezeichnetster Weise. Von Einhard schon in der jetzigen Größe angelegt, macht die dreischiffige Kirche mit ihrem Querschiff, der später vergrößerten Apse und dem aus der Mierung herausgewachsenen achtseitigen Turm einen herrlichen Eindruck. Die Pfeiler stammen noch aus der ersten Zeit. Im Laufe verschiedener Bauperioden (9., 11., 13., 18.,

18. Jahrhundert) entwickelte sich der Bau. Ein nambeschänter normannischer Barockaltar, der aus einem Kirchjuchelocher von Mainz kommt, fand allgemeine Beachtung, ebenfalls die bebilderte Christusfigur als Altarbesatz der Kirche, ferner der herrliche Garkochtopf mit den Gebeten Einharbs und seiner Gattin Janna, dann die verschiedenen Epitaphien, Apostelfiguren und Bilder. Einen Hauptangelegenheitspunkt bildeten einst die Reliquien von über hundert Heiligen, besonders die von Petrus und Marcellinus. Seligenhabts Ruhm wurde dadurch so groß, daß früher Wallfahrten von ganz Deutschland, ja sogar von England und Holland horthin erfolgten.

Mit reinem Genuß verließen die Besucher des großartigen Gotteshaus, um dann unter sachkundiger Führung des von Einhard 839 erbaute Benediktinerkloster in Augenchein zu nehmen.

Alle Teilnehmer trafen sich dann mit den Einwohnern von Seligenstadt im Saale zur „Mainluft“, wo Herr Bürgermeister Rorer seiner Freude Ausdruck gab, daß nunmehr eine geistige Brücke zwischen Bischofsstadt und Seligenstadt geschlagen sei. Bundeswesender Dr. Schneider dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und begann dann seinen Vortrag über Einhard, dem Seligenstadt seinen Aufstieg verdankt. Der Redner erzählte zuerst von dem Einhard der Legende, der der Schwertschmied seines großen Kaisers gewesen sein soll. Ober liegt aber eine Vermuthung mit einem anderen Großen des Reiches vor, indem man ja mit Bestimmtheit weiß, daß Einharbs Gattin Janna die Schwester des Wormser Bischofs war. Der legendenhafte hl. Einhard am Einhardshaus soll als solcher den Seligenstädtern lieb und wert bleiben. Doch ist er in Wirklichkeit mit dem „Bernulf“ von Heiligenfeld und dem „Berulf“ von Sprichhof im Namensgrade zu vergleichen, die beide als freundliche Hausgenossen von Töschben aus die Thätigkeit der Hausbesitzer bestrichen.

Der geschichtliche Einhard kam nach Fulda und sagte hier durch Beilensprüche herover. Er wurde an den Hof Karls des Großen berufen, wurde Mitglied der Akademie und später Abt. In einer Urkunde des Jahres 815 wurden ihm von Ludwig dem Frommen drei Orte als Eigentum überwiesen: Obermühlheim, Untermühlheim und Middelstalt. Er verstande aber seine Güter im letzteren Orte schon nach zwei Jahren an das Kloster Fulda und gründete in Obermühlheim das Kloster „Stätte der Seligen“, welcher Name noch zu Lebzeiten Einharbs auf die ganze Stödtung überging. Er gründete noch die Kirche, wurde Abt seines Klosters und starb am Orte seiner Thätigkeit.

Ermuth körperlich unbehinderbar, war er doch durch seine Gelfestkraft und Ringheit ein seine Zeitgenossen weit überragender Mensch und zählte die bedeutendsten Männer zu seinen Freunden. Am kaiserlichen

Hofe war er im heutigen Sinne Geheimerr Hofoberkammerer. Da der Kaiser seine Begleitung allein führte, war die Baubereitung durch Einhard von größter Bedeutung. Da er anlässlich der Weiterführung der Kaiserlichen Ehrenkleid die Geschichte seines großen Herrn nieder schrieb, ist er als Geschichtsschreiber zu betrachten. Er war gleichzeitig auch Abt von einigen Klöstern. Die damalige enge Verbindung von Staat und Kirche brachte es mit sich, daß auch weltliche Beamte geistliche Würden übernehmen konnten. Infolge der Verdünnungsmaßnahme war die Hofkapelle im Karolingischen recht beschränkt geblieben. Neuer Hofkapellmeister mußte geschaffen werden. Dies geschah entweder durch Entlassung eines Klösters und Übertragung. In Deutschland damals noch mit ungeheuren Wäldern bedeckt war, konnten neue Lebensbedingungen nur durch Rodung großer Waldflächen erreicht werden. Als Einhard Seligenstadt übertragen wurde, waren nur 14 Eigenhöfe (dem Grundherrschaft untergeben) und 10 Sklaven (Knechte und Knechte) anlässlich. Durch Gründung des Klosters und der Kirche trug also Einhard zur Vergrößerung der Stödtung und damit zur Lösung der Hofkapelle bei.

Hinter Einhard, den die Genossen von Erbach als ihren Abt betrachten (geschichtlich nicht nachweisbar) steht stark und mächtig die Gestalt Karls des Großen und so wurde der Schluss des Vortrags zu einer Fühigung vor dem Gedächtnis aller Großen der deutschen Geschichte. Er gab den ersten Anstoß zur Literaturförderung, indem er alte deutsche und germanische Volkslieder auffrischte ließ; er erstellte die lateinischen Annalennamen durch deutsche und gab den Wäldern deutsche Namen; er gab genaueste Anweisung für die Hofkapellmeister heraus, da er als Hofkapellmeister die Rite der Hofkapelle kannte; er ludte als weltbewandter Wissenschaftlicher Doms und Main durch einen Kanal zu verbinden und als Kulturpolitiker die auseinanderstrebenden Teile des Volkes zu einer geschlossenen Einheit zu verbinden; er war ein Mann der Einfachheit Gedächlichkeit und ungebrochenen Arbeitslust, der sein Volk stark und glücklich machen wollte und darum auch den Menschen der Gegenwart noch vieles zu sagen hat. Darum sollte der Geist dieses gewaltigen Mannes und seines treuen Dieners wieder lebendig werden in der Jetztzeit, er sollte Wäldern lassen im weiteren Denken, sollte uns besser machen, sollte unserem Volke, unserem Stamme das unbedingt nötige Zusammengehörigkeitsgefühl bringen, da nur auf diese Weise Deutschland wieder neuem Glück entgegengeführt werden könne.

Ein schöner Spaziergang nach Dettlingen schloß diesen ereignisreichen Tag, der ein Ruhmesblatt in der Geschichte des neuauflerlebenden Grenzlandbundes ist und allen Teilnehmern, die in großer Zahl erschienen waren, die Sehnsucht nach neuen Jahren dieser Art ins Herz gegraben hat.

Bamberg.

Am 3. Juli unternimmt die Ortsgruppe eine Wasserfahrt nach Eilmann, dem schönen Frankenstädtchen dort am Main. Die Fahrt erfolgt ab Bamberg (vom Kranen aus) pünktlich um 47 Uhr (früh-Einzelungeltaxe liegt bei Bundesmitglied Mittel (Ausfahrt) bis 1. Juli auf. Mit dem Besuch von Eilmann ist eine Wanderung nach Imbach verbunden. Obmann in Eilmann ist Peter Dr. Bayer. Die Stadt ist unterführendes Mitglied des Frankenbundes.

Die Ortsgruppe Bamberg unternahm am 17. April 1922 trotz des grauen Himmels mit 48 Teilnehmern eine Wanderung ins Juragebiet bei Scheßlitz. Der Weg führte ab Scheßlitz (Burgellern) über Pausdorf-Dürnmesslerlos nach Stöblig. Es war ein herrliches Vergnügen mit dem erprobten Führer, Hauptlehrer J. Kapistella (Bamberg), diese wahrlich reizende Landschaft lie in ihrer naturfrischen Unberührtheit gar einträglich zum Wanderer (auch 24) beschwärmern.

Zwischen Scheßlitz und Pausdorf hielten den Wanderern sehr wertvolle Halbhöfe, die aus der Zeit vor und nach dem dreißigjährigen Kriege stammen, auf.

Zwischen Scheßlitz und Burgellern steht dort an der Straße ein Stein, zwar einer neueren Zeit entstammend, aber doch kulturellen Wert besitzend. Er erinnert an Columbus Schenck, eine fromme fränkische Seele dieser Gegend, die in der M. Grabstätte zu Bamberg ihre letzte Ruhestätte fand. Der von 4 Linden umgebene Stein trägt die Inschrift: „Bei Columbus Ruh, Wanderer ruh auch du!“ Hier hat man eblern Menschentum seine Bewunderung gesollt.

Reich ist die Flora dieser Gegend. Dunderbe von Frühlingsblumen, darunter die weiße Anemone, die ihr Kränzchen immer nur nach dem Stand der Sonne richtet. Überall ruhiges Beglücken!

Auch in geologischer Hinsicht ist diese Gegend sehr interessant. Zwischen Scheßlitz und Burgellern tauchte der Schotz, bei Pausdorf bereits der braune Jurak auf. Pausdorf (384 Meter L. d. M.) ist wunderbar schön hingebettet in das Gebirge. Hier war man Gast im Touristenhaus des Klubs Edelweiß Bamberg. Das Hotel (früher Gemüschhaus) steht geschützt am Fuß des „Pausdorfer Angers“ und ist jedem Wanderer zum Einkehren nur zu empfehlen. In Pausdorf tritt zuerst der Opalinuston, dann der Eisenstein in Erscheinung. An heißer Stelle, dort, wo der Seibellitz in Menge blühte, erfolgte der Aufstieg zum „Pausdorfer Anger“. Nach harter Arbeit entlang sich da der Braß zum Ergötzen der Leidensfüßigen, die wie Kage den Berg hinaufstürzten. Dem Orientierten folgten nun der Berchthold und der Schwammkalk als letzte Gesteine. Eine prächtige Aussicht in die Staffelsbergengegend und dann weiter hinter, bis zur Heilsburg, kann auf den Seibellitzgraben um Scheßlitz herum (Wögel und Sieburg) sein. Lokale

den Aufstieg. Nach auf der Höheebene (370 Meter) zeigte sich eine reiche Flora. Sie hier am meisten vorkommend ist die Röhrenschelle mit ihrem Polypenrand zu nennen; sie kommt aus einer Zeit, da hier noch Stoppa war. Karges Gras bedeckt die hier weisse Fläche. Bald vor Dürnmesslerlos (417 Meter) erreicht, das der Dörfer der Schelle, Hans Dörfer, Stg., Bamberg, wie folgt besingt: „Ein edles fränkisch Juradorf von steilen Wänden eingeklemmt / Ist meine Heimat, wo die Welt auf Felsen / Mein Lehntag nimmt im Dorf die Zeit den alten unerschrittenen Weg / Und kommt einmal die Zeitung nicht / Denn regt uns das nicht weiter auf / Das arme, pathoselassne Welt sagt mander, der es erpflügen sah / Und doch bleibt mir und meiner Welt mehr als die schönste Großstadt nah.“

In Dürnmesslerlos machte Bürgermeister Fegmann interessante Ausführungen über die Lage, Geschichte, Sitten und Gebräuche dieses Dorfes „zur bairern Wasserfälle“, dabei seiner Freude Ausdruck gebend, daß endlich einmal der Frankenbund hierher gekommen ist. Hier herrscht tatsächlich noch unermüdliches fränkisches Volkstum. Ein Gang durchs Dorf brachte eine besondere Ueberraschung. In Dürnmesslerlos gibt es nämlich eine Vorgasse, einen Saalberg, einen Markplatz und eine Quelle, alle ganz die Straßenzüge wie in Bamberg.

Nun führte der Weg zu den in geologischer Hinsicht besonders merkwürdigen Schwammkalkstellen „Steinerne Sockel“, die von manch schöner Sage umrankt werden.

In Stöblig (450 Meter) „v. dem gepirge“ führten Hauptlehrer Keller und Dechantpfarrer Weß von Weichenmessellos. Die Kirche in Weichenmessellos, auf einem Felsenstrunk stehend, ist dem hl. Martinus geweiht. Ein sehr schönes Altarbild, den hl. Martin vorstellend, zeichnet sie aus. Nach den Ausführungen des Dechantpfarrers Weß ist Weichenmessellos als eine der ersten fränkischen Pfarreien des alten Regnitzganges zu bezeichnen. Das alte fränkische Geschlecht berer von Thunfeld war einst in Stöblig und in Weichenmessellos begütert. An einem Schlein des Pfarrhofes in Weichenmessellos ist die Zeit 1649 ersichtlich (Ende des dreißigjährigen Krieges). Von dem einst die Kirche umgebenden Friedhof sind nur noch wenige Grabsteine und eiserne Kreuze (Schuldensteine Kunst) vorhanden. Soreist Grabdenkmäler, um die sich kein Mensch mehr kümmerte in Frage kamen, hat Dechantpfarrer Weß sie in die Kirchenmauer einsehen lassen und so überaus pietätvoll gehandelt, was wir zur Nachahmung auch anderen Gemeinden nachdrücklich empfehlen möchten.

Ein fränkischer Abend im „Frankfurter Hof“ zu Stöblig, bei dem reichlich alles ein Herz und eine Seele war, beschloß

die schöne Wanderung. Es schloß das Berg
 der Bergigen, als die Thürwasserlöcher ihr
 schon von ihren Häusern überkommene Liebe:
 „Wir sind das ganze Jahr vergnügt“, die
 Bamberger des Sieb der Franken: „Wir
 wohnen inmitten des besten Landes, von
 Wäldern und Bergen umgeben“ und die
 Schöbiger ihr „Kotenstübchen“ begeistert fan-
 gen. Die „roten Steine“ sind, was neben-
 bei bemerkt sein möge, Gneisgebilde und
 stehen an einem Abhang südlich von Schöb-
 ig. Sie erzählen von Zeiten, wo noch kein
 Mensch das Elertal betrat, wo noch der
 Gantus sich mit seinen Beuten, der Föhlen-
 bär am Raub gestritten hat.

Johs Reiser, Bamberg.

Dort, wo der Steigerwald sich nach Osten
 abkocht und seinen Fuß hereinlenkt ins
 Regelsfeld und das im Italienischen
 Barockstil von J. T. Wöttinger erbaute Ge-
 sellschaftshaus Concordia mit Terrassen-
 garten sich an den heißen Hügel am Ein-
 tritt zu Bamberg anlehnt, trafen sich am
 Sonntag, 22. Mai 1882, zahlreiche Mitglieder
 des Frankenbundes zu einer kurzen
 aber herrlichen Naturwanderung zum über-
 aus hübsch gelegenen Gasthaus des
 Ruberereins Bamberg in der Wolfsschlucht.
 Wasser und Berg mit Feldhirschen und
 Hirschen und das von Gähöfen her grünebe
 hübsche Dörfchen Zug mit seinen roten
 Fingelhäusern und der dem Eintritt gegen-
 über liegende herrliche Bamberger Heim
 verbinden sich hier zu einem Bild von er-
 habener malerischer Schönheit. Dem Ein-
 tritt — er liegt am linken Ufer der Regula
 — frequentieren einst die Schiffsechter mit
 ihren glückentragenden Klappern auf ihrer
 Rührreise von Reihelm-Würzburg-Bamberg
 nach Würzburg. Dem Freund der Natur
 bietet der Eintritt in seiner Vielgestaltig-
 keit an Blumen und Gräsern viel Seltens-
 besseres, Hauptlehrer Kapfella (Bam-
 berg), der seitensmole Führer des Franken-
 bundes zur Wolfsschlucht, gab hierüber
 geist- und gemüthsbildende Aufschlüsse. In
 dem dem Naturstudium unterstellten Koch-
 schen Garten mit seinen Koniferen, den
 schönsten des Bamberger Landes, stützte die
 Ansel ihre herrlichen Reliquien; dazwischen
 hinein mangle sich der heurig bewegte Gang
 des Schwärzplättchens, das, wie die Wiener
 sagen, den Nachigallensang bei weitem
 übertrifft; da und dort mochten sich Garten-
 rotfarn, Buchfink und Weiße Gänse,
 wie auch das Rothkehlchen, in dessen Stimm-
 chen seltsame Wehmuth liegt. Auch der Wei-
 denlaubvogel und der Fittislaubvogel mach-
 ten sich in den Strömen der Blüme bemerk-
 bar. Ihnen hinzu gesellte sich u. a. die
 Gartengrasschärpe, deren Gang wie Silber
 aus dem Reihchen quillt. Auch der Fink
 rief und entzückte. Der ein paar Wochen
 hatte man auch die Singrosse (Schlager
 hören. Kurzum, es war ein durchaus be-
 glückendes Gefühl, die einzelnen Vögelchen
 und auch die ganze Vogelchar dort jubel-
 lieren und musizieren zu hören. Es war
 ein Gottesdienst im Freien, in einem

schönen Garten, wo die Vögelchen die Kirchen-
 sänger waren, und ein Frühlingesfest zu-
 gleich, das im schönen geräumigen Gast-
 hausloale des Ruberereins Bamberg in der
 Wolfsschlucht seine Fortsetzung fand.
 Hier hatte der 2. Vorstand des Ruber-
 ereins Bamberg, Rechtsanwalt Weisner,
 die Tischenswürdigkeit, die Gäste herzlich
 zu begrüßen. Hauptlehrer Kapfella machte
 absonn noch einige treffliche Ausführungen
 über Flora und Fauna am und im Vein-
 rittegebirg und führte zum Schluß noch
 das köstliche Getränk Seetee mit dem
 Begelebbaber Eßkorn, worüber sich alle
 Zuhörer herzlich freuten. Dem Höhepunkt
 der Feste des Frankenbundes am Verein
 mit dem Ruberereins Bamberg bildete der
 Vortrag des sehr geschätzten Frankenhän-
 dlers Anton Popp (Bamberg), jetzt Stü-
 bender am der Universität Erlangen, über
 „Bilder von Schöbels und seine Begrün-
 dungen zum Frankenhändlers, dem auf Einladung
 des Frankenbundes auch Oberregierungsrat
 Studa, der Ehrenvorsitzende des „Franki-
 schen Schwärzplättchens“, hiesmole. A. Popp
 schilderte Bilder u. Schöbels (Karlruhe) als
 einen Mann mit seinem Naturempfinden,
 der, weil auch aus dem Gebiete der Ber-
 gangenheit schöpfend, in keinem Augenblick
 die Verbindung mit seiner Heimat verlor,
 die heilige Liebe zu ihr hineintrag in die
 breite Masse des Volkes und auch unser
 quies alles Frankenhändlers, namentlich des
 Heimats bei Nichtenfels mit Staßfeld und
 Wang, das alle Schöbels, die alte Kaiser-
 und Bischofsstadt Bamberg und die her-
 liche Frankische Schwärz ins sonnigste Licht
 stellte. Als der Vortragende gar auf die
 Bambergsche Tondschnecken-Sängerfahrt
 Schöbels zu sprechen kam: „Nun treibt der
 Frühling Blau an Blau / Und blüht die
 Welt mit Sonnen / Jahr wohl Altbamberg
 stamme Stadt / Samt Wäldchen und samt
 Konnen: / Die Fische laßt, die Fische girt
 / Die Schwärzplättchen blauen / Jahrt wohl
 Herr Bischof, strenger Herr / Die Fische
 wachen großen /“, und sie zum Schlußge-
 danken seiner prächtigen und alle Zuhörer
 fesselnden Ausführungen machte, da wurde
 erst so recht erkannt, mit welcher Liebe
 Popp an seiner frankischen Heimat hängt
 und wie sehr ihm daran gelegen ist, mit
 dem Frankenhändlers den Kampf gegen den
 alles vernichtenden Materialismus mitauf-
 zunehmen und die Liebe zum frankischen
 und deutschen Volkstum zu wecken. Dieser
 sprach ihm fersich der Bestand des
 Frankenhändlers in Bamberg als auch der
 2. Vorstand des Ruberereins dem aufrich-
 tigen Dank aus. Noch herzerquickende
 Worte sprach dann noch Oberregierungsrat
 Studa, indem er das Arbeiten des Fran-
 kenbundes für Volk und Heimat als eine
 Tat begrüßte, auf die der Bund stolz
 sein könne, und wünschte ihm Glück für
 heute und für alle Zukunft. Mit dem Sieb
 der Franken: „Wir wohnen inmitten des
 besten Landes, von Wäldern und Bergen
 umgeben“ von H. Schneider, verliest von
 A. Kapfella, und dem Sieb jahrender
 Schüler: „Wohlauf die Luft geht frisch und

rein" von E. v. Scheffel, verlornt von Vol. Ed. Becker, welche Lieber der H. Freisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Ostgau, ein ebenfalls begeisteter Anhänger des Frankenbundes, am Klavier begleitete, fand der genussreiche Nachmittag seinen würdigen Abschluss. Man hatte das beglückende Empfinden, das Pfingstfest herrsche im Saal, in der Natur und in den Herzen aller Teilnehmer. *H. Reiser.*

Am 20. Mai 1893, stattgefundenen Wanderung des Frankenbundes nach Seußling und den Kreuzberg bei Gallersdorf (101. Steigernalb) beteiligten sich fast 100 Personen. In Seußling, am linken Ufer der Regnitz, hatte die Führung Herr Dr. Goretz (ein geb. Bamberger), der sich in der Hauptsache mit der Geschichte der Seußlinger Kirche befasste. Godeskatermann ist die Krupin mit göttlichem Kreuzgewölbe, die in ihrem unteren Teil umfaßt ist 18. Jahrhundert). Eine dort aufgestellte Sigismundstatue (die Kirche in Seußling ist dem H. Sigismund geweiht), stammt wohl aus dem 14. Jahrhundert; der Kopf dieser Statue ähnelt dem des Domstifters in Bamberg. Die Seußlinger Kirche ist zum Teil noch befestigt und stellt eine der interessantesten Kirchen Frankens dar. In Gallersdorf a. d. Rhön führte Dekan Weigl, Rat Kraus. Am 23. Mai 1893 waren es 200 Jahre, daß Gallersdorf mit seiner den Ort bekennenden Kirche von den Schweden, die dort ein mächtiges Geschloß besaßen eingeäschert wurde. Die 1698 wiedererrichtete Pfarrkirche wurde 1876 abermals durch Feuer zerstört, wobei auch das schöne Altarbild: „Die Schweden in Gallersdorf“ zugrunde ging. Die jetzige Kirche, nach den Plänen des Professors Schmidt-Feidenreich (Bamberg) erbaut, ist neuzeitlich. Großes Interesse hat auch das Kirchlein auf dem Kreuzberg, früher „Hohenroth“ geheiß. Dort konnte der Frankenbund auch den Kunstgeschichtler Professor E. Feininger aus Jochheim, langjähriges Mitglied des Frankenbundes, begrüßen. Ein gemütliches Beisammensein auf dem Rottmayerischen Keller des Kreuzberges schloß sich der Besichtigung des Wallfahrtskirchleins an. Neuhäuser Führer war Bundesmitglied Optiker Redzes Ruffer (Bamberg). Die Rückwanderung erfolgte über Schnaib (dort lebten einst die Eltern und Großeltern unseres 1. Bundesvorsitzenden Dr. P. Schneider), Kleinbuchleib, Rothenbach, Gassanfahrt und Girsbach. *H. Reiser.*

Würgsburg.

Im Tätigkeitsbericht für die letzte Nummer ist nachzutragen, daß der Frankenbund auch an der großen Gesellschaft der Deutschen Akademie beteiligt war.

Dieser wurde fleißig gemwandert. Ein erster Ausflug führte uns nach Dettelbach-Wainföhrheim. Der Berichtsteller weiß darüber zu melden:

Gelegentlich einer Frühlingswanderung kam der Frankenbund nach Dettelbach, wohin gerade aus der ganzen Umgegend Wall-

fahrer kamen, um der Herzogin von Franken ihre Witten vorzutragen. Dichtgedrängt war die stimmungsvolle Straße von Wandbüchlingen, auf dem Borplatz drängten sich Erwachsene und Kinder um die Verkaufstuben, rot und blau und gelb und braun leuchtende Schürzen und Polster der Bäuerinnen. Die biden Boden liefen die Musikanten ihre Muttergotteslieder und laut schallte der Gesang. Viktor v. Scheffels unsterbliches Lied war wieder lebendig geworden. Wir freilich jagten weiter nach Sommerach, das mit seiner teilweise noch erhaltenen typischen Bauernumwallung aus dem Mittelalter im Sonnenglanz lag, am Fuß seiner Weinberge. Kurze Zeit und Koffprobe erfrischten zur Weiterfahrt. Wäckerle, Bier, die alte und neu erstandene Verzehranstalt war das nächste Ziel. Wir konnten die weitläufigen Gebäude, die Werkstätten der schaffenden Brüder sehen, heute allerdings in Sonntagstracht. Stauend standen wir vor den Entwürfen ihres Künstlers, des früheren Prof. Kraus. Ueber Söckelach ging es weiter nach Wainföhrheim mit seinem Schloß, viel gesehen zwar, aber von wenigen nur gekannt. Herr Hauptlehrer Scheuplein führte die Tere und war uns freundlicher Führer. Ein Frankenherzog Suno soll hier im 9. Jahrhundert bereits sein festes Schloß erbaut haben. 1288 erstand am selben Platz ein Zisterzienserklöster, es ging dann der Reihe nach über auf die Schwarzengenberg, die Thüngen, die Erailsheim. Diese machten das Dorf protestantisch. Ein Dornheim, vermaßt mit der Schwester Julius Schöters, machte es wieder katholisch. Der letzte Jude v. Dornheim übergab es 1737 seinem Schwager Raudenheim, gen. von Dettelbach, in deren Besitz es sich heute noch befindet. Das jetzige Schloß ist schon alt und macht den Eindruck des Alten. Es fehlt wohl auch hier das Geld für die dringend nötige Instandsetzung. Viele Schätze in Silber, Nüchern, Möbeln, Strich- und Holzgegenständen sind von den kunstliebenden und jugdlustigen Herren zusammengetragen worden. Aber der Wert ist nur beschränkt. Schön ist von den Fenstern aus der Blick auf den Wein. Wir fahren über und krönen unser Tagewerk mit einem Schoppen in Weinkeiler des Juliuspitals in Dettelbach.

Am 28. Mai waren wir in Fridenhausen. Dieser Ausflug war nicht als Bergausgangspunkt für die Mitglieder gedacht, sondern sollte nach den Worten des Obmannes Dr. A. Fries mehr eine geistliche Erwerbsloshilfe für die Arbeitlosen in Fridenhausen sein. Freilich kamen dabei auch die Bundesmitglieder selbst auf ihre Rechnung, die recht zahlreich sich beteiligten. Zunächst führten die beiden Hauptlehrer Beyer und Deger die Gäste durch den geschichtlich bedeutungsvollen Ort, zeigten die alten Mauern und Tortürme, führten in die verborgenen mauerlichen Winkel und auf den breiten Marktplatz. Fridenhausen hatte ja eher als Odenfurt das Marktrecht und sein heute

nach herrliches Rathaus legt Zeugnis dafür ab. Die Markthalle demer, von Wilhauer Reiter sehr glücklich erneuert, fand im Schmuck des Rates, eine Pragerin war gerade vorbeigegangen. In der Kirche machte S. S. Pflarer Sohn den freundlichen Zuhörer. Drei Entleerungen haben daran geholt. Die Renaissance lieberte die reichen Wände; aus der säkularisierten Abtei Münch-Verfänger sprach wurden die handgeschriebenen und halbeingelegten Chor- und Kirchenbücher übernommen, kurz eine Kirche, voll vom Sehenswerten. Als Patriarchhäuser und Zehnthäuser erinnern noch an die Zeit, da der Ort würzburglich war. Um 3 Uhr kamen ich Güte und Ortsbevölkerung in der Gartenwirtschaft zusammen zu einigen vergnüglichen Stunden. Herr Deger sprach herzlichen Willkommen und erläuterte kurz Frideshausens Geschichte. Dr. Fries betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit, daß wir neben dem weltlichen Gleich auch der geistigen Not abzuwehren streben müssen. So sollte der Frankenbund heute eine Art geistlicher Erwerbslosenfürsorge treiben und den Einkommern etwas von der Schönheit fränkischer Sprache und fränkischen Schrifttums vermitteln. Die Herren J. Rätzsch, R. Dettler, Dr. H. Fries, E. Haber trugen der Reihe nach Versen heimlicher Fundortbeziehung vor, und zwar absichtlich solche heiterer Art. Persönlich luden die Leute, besonders wenn Haber mit dem pfiffigen Gedicht der Welt kein „Jetzt unter fällt“ hat, „s' geht!“ breit hin dekorierte, scholl lauter heiliger Eingersicht und abwechselungsreich unterbrochen wurden diese Darbietungen von den schönen Musikstücken der Orchestrale und den prächtigen Liedern des Gesangsvereins, den S. Deger sehr gut eingeführt hatte und sicher dirigierte. Es war ein schöner Nachmittag und wie S. Deger in seinem Dankesworten zum Schluß betonte, gerott geelnet, die Anwesenden auf einige Stunden der bitteren Wirkungszeit vergessen zu lassen. Den meisten allgäulich, mußten die gern gesehenen Gäste scheiden.

Am 12. Juni zog eine kleine, aber merkwürdige Abteilung ins herrliche Schonbrunn, Gröfenhof, Zellgraben, Schmühl, Burgfenn waren die einzelnen Haltpunkte. Hauptführer Wager machte ein liebenswürdiges, selbst langgestohlenen Zuhörer.

Schlufbemerkung für die Würzburger Bundesfreunde. Wenn wir die Berichte der Ortsgruppe Bamberg lesen, denn muß uns Beschämung ersinnen. Dort in Bamberg ist Leben; 100 Teilnehmer gehen mit bei den Wanderungen! Bei uns sind es 8, 12. Als wir in Frideshausen waren, zählten wir 25, das war viel. Zwei Wanderungen mußten wegen zu geringer Beteiligung abgesetzt werden. Steigt das nun auch an der Zeitung? Sie ist immer bläulich, wenn sie mit 10 Mann ans Ziel kommt, und 50, 100 werden erwartet. Wollen wir uns nicht an Bamberg ein Teil nehmen? A. F.

Büchertisch.

Valentin Pfeiler, Ein Abend im Speffartort. Hofjassenburg, Bällantische Druckerei L.-G.

Der selbe, Speffartort, Güte und Braud. Hofjassenburg, Bällantische Druckerei L.-G. Der Verfasser, von dessen Feder wir vorherden Speffartortischen, Aus grüner Feinmalgrund und golden Liebe besüßen, hat in den beiden Bändchen viel vom alten Güte und Art im Speffartort erzählt. Die Strickabende werden lebendig, wo nicht nur die Kabeln klapperten, wo auch die Rede lustig plätscherte und die Jungen manch vergessene Speffartortige aus dem Munde der Alten hielten. Im „Speffartort“ erleben wir des Jahres Ablauf mit seinen Festen und Festarbeiten, aber auch mit seiner Pflege, einem Feib. Volksbräude und Sage sind in erschöpfender Abwechslung dargestellt und vermittelt uns ein kostbar Stück fränkischer Volksgutes. So sind die beiden Bändchen nicht bloß dem „Unserer“ eine Quelle stiller Freude, auch die anderen Stammesbrüder werden sie mit Ruhm zur Hand nehmen.

Schafran Zeitner, Geschichte von Weibersheim. 1929.

Der selbe, Geschichte der Warreren Großschulden und Warrerenhäusern, 1931, beide erschienen Würzburg, Verlag von Reintz-Bauer. Die 2 behandelten Bücher haben eine reiche geschichtliche Vergangenheit. Der mannigfaltig war die Geschichte, die Warreren der Urarben und Kriege luden sie heim, Einuarterungen und Schatzungen mußten sie über sich ergehen lassen. Was bedeutende Männer und Geschlechter geschaffen, was Künstler gebildet, was Bauern gefreut haben, findet hier seinen Niederschlag. Naturgemäß erfahren die Kirchen und ihre Kunstwerke eine besonders liebevolle Behandlung. Der Verfasser gehört zu den scharfsinnigen Heimatforschern. Die Geschichte der Herrschaft Thandorf (1925) und den Schlichting oberhalb Schweinfurt (1929) haben wir bereits in einer früheren Nummer gemeldet. Mit großer Genauigkeit sind die einzelnen Daten zusammengetragen und in einem schönen, abgerundeten Bild dargestellt. Kirchengesellen die Angaben der benützten Quellen. So wird die Heimatgeschichte an den Arbeiten des Warreren von Altenmünster nicht achtes nachübergehen können. A. F.

Der Druckfehlerentwurf leistet sich manchmal schon recht nette Scherze. So lesen wir in der vorigen Nummer als Schluß des Gedichte-Aufsatzes von Josef Beck auf Seite 41 folgende Behauptung: „Das schönste Bild des bairischen Warreren ist das Entschärfte ersucht zu haben und das Unersichtliche ruhig zu verfahren.“ Wir wollen nicht hoffen, daß der Gelehrte tieferen Einblick in die Geheimnisse einer zweifelshaften Verführung gewonnen hat und absichtlich das 3 in das letzte Wort eingeschmuggelt hat. Wir wollen lieber „verfahren“ lesen.